

ENCYCLOPAEDIA CINEMATOGRAFICA

Editor: G. WOLF

E 851/1966

Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti)
Bereiten von Palmsaft-Sirup

Mit 7 Abbildungen

GÖTTINGEN 1968

INSTITUT FÜR DEN WISSENSCHAFTLICHEN FILM

Der Film ist ein Forschungsdokument und wurde zur Auswertung in
Forschung und Hochschulunterricht veröffentlicht.
Stummfilm, farbig, 50 m, 4 1/2 min (Vorführgeschw. 24 B/s)

Inhalt des Films

Eine Frau in dem Dorfe Tetua auf dem Atoll Nonouti läßt frischen Palm-
saft in vier Kokosnußschalenhälften auf heißem Gestein in einer Erdofen-
grube sieden. Die langsam eingedickte Flüssigkeit wird zusammengeschüttet,
so daß nach mehreren Stunden nur ein Behälter mit Sirup (*kamaimai*)
verbleibt, der in eine „Kokosflasche“ abgefüllt wird.

Der Film wurde im Jahre 1963 von Dr. G. КОЧЕ, Museum für Völker-
kunde, Abteilung Südsee, Berlin, während seiner mit Unterstützung der
Deutschen Forschungsgemeinschaft und der Staatlichen Museen (Preußischer
Kulturbesitz), Berlin, durchgeführten Expedition zu den Gilbert-Inseln
aufgenommen. Bearbeitet und veröffentlicht durch das Institut für den
Wissenschaftlichen Film, Göttingen (Direktor: Prof. Dr.-Ing. G. WOLF),
Sachbearbeitung: DORE ANDRÉE, M.A.

Abgedruckt in Publ. Wiss. Film., Sektion B, Erg.-Bd. I — Kultur der
Gilbert-Inseln.

Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) Bereiten von Palmsaft-Sirup

G. KOCH, Berlin

Allgemeine Vorbemerkungen¹

Zur Umwelt und Kultur

Die Gilbert-Inseln (einst auch unter dem Namen „Kingsmill-Inseln“ bekannt) liegen im südöstlichen Mikronesien. Die 16 Inseln dieses Archipels sind zwischen 3° 20' nördlicher und 2° 42' südlicher Breite sowie zwischen 172° 41' und 176° 55' östlicher Länge verstreut.

Die meisten dieser „Inseln“ sind Atolle von unterschiedlicher Größe, Ketten von Eilanden, die etwa 1—3 m über Fluthöhe auf einem langgestreckten Riff liegen, das von der Brandung im SO-Passat aufgebaut wurde. Diese Atolle sind überwiegend von einem Westriff abgeschlossen, das auch bei Ebbe noch vom Seewasser überspült wird.

Vor allem die Atolle in der Nähe des Äquators liegen in einer ariden Zone. Sie zählen zu den ärmsten Eilanden Ozeaniens und zu den unwirtlichsten Regionen unserer Erde überhaupt. Der sandig-kalkige Boden trägt nur strichweise eine dünne Humusschicht, so daß allein anspruchslose Pflanzen gedeihen können. Die Tierwelt ist auf diesen Inseln spärlich vertreten, die kleine Pazifik-Ratte z.B. das einzige hier wild lebende Säugetier.

Die Hitze der äquatorialen Sonnenstrahlung wird vom Meer gemäßigt. Die Temperatur ist während des ganzen Jahres am Tage um 30° und sinkt des Nachts nur wenig. Die Inseln liegen überwiegend unter Passatwinden unterschiedlicher Stärke. Zwischen Oktober und März wehen zuweilen wochenlang heftige Westwinde, die stärkeren Regen bringen können.

¹ Die Abschnitte: „Zur Umwelt und Kultur“ und „Zur Entstehung des Films“ sind entnommen aus G. KOCH [16] (Begleitveröffentlichung).

Obwohl der Gilbert-Archipel an den polynesischen Bereich grenzt, ist seine Bevölkerung (fast 50 000) schon anthropologisch klar von den Polynesiern (vgl. den nächstgelegenen polynesischen Archipel der Ellice-Inseln, Кочн [1] bis [11], [13], [14]) zu unterscheiden. Die Gilbertesen haben eine etwas dunklere Hautfarbe, ihr Haupthaar ist straffer und

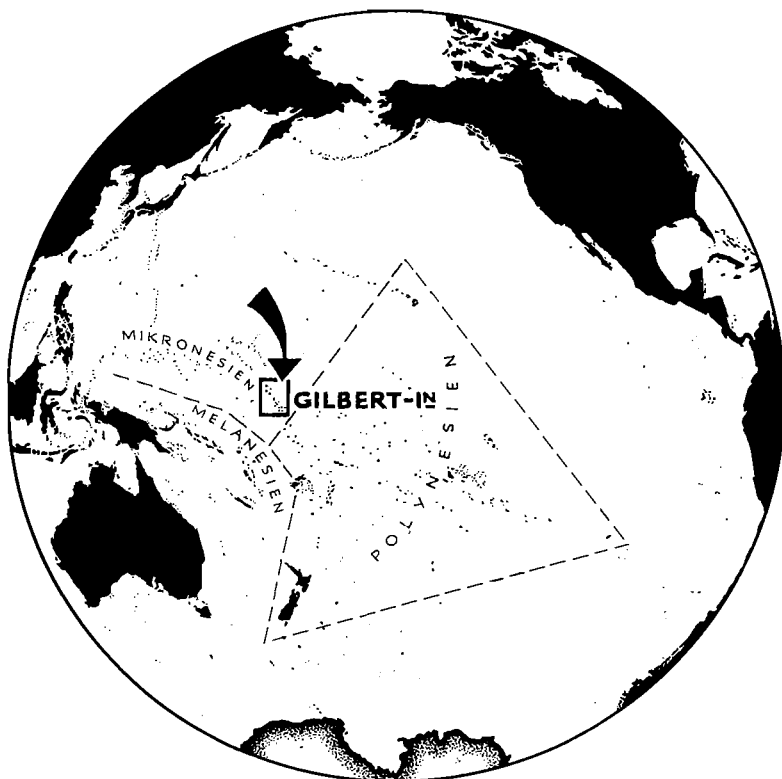


Abb. 1. Die Lage der Gilbert-Inseln im Pazifik

die Mongolenfalte am oberen Augenlid deutlicher ausgeprägt. Sie sind überwiegend schwerblütige, introvertierte, untereinander wie gegenüber Fremden leicht mißtrauische Menschen.

Die Bevölkerung der Gilbert-Inseln hat eine eigene Sprache, die relativ einheitlich innerhalb der weitläufigen Gruppe gesprochen wird und sich auch von den Idiomen der nächstgelegenen Archipele klar unterscheidet.

Auf den südlichen Atollen des Archipels gab es kein Häuptlingstum. Die patrilokalen, patrilinearen, exogamen und totemistisch bestimmten Familienverbände, geführt von den alten Männern bzw. Sippenhäuptern, waren die größten politisch und wirtschaftlich autarken Einheiten.

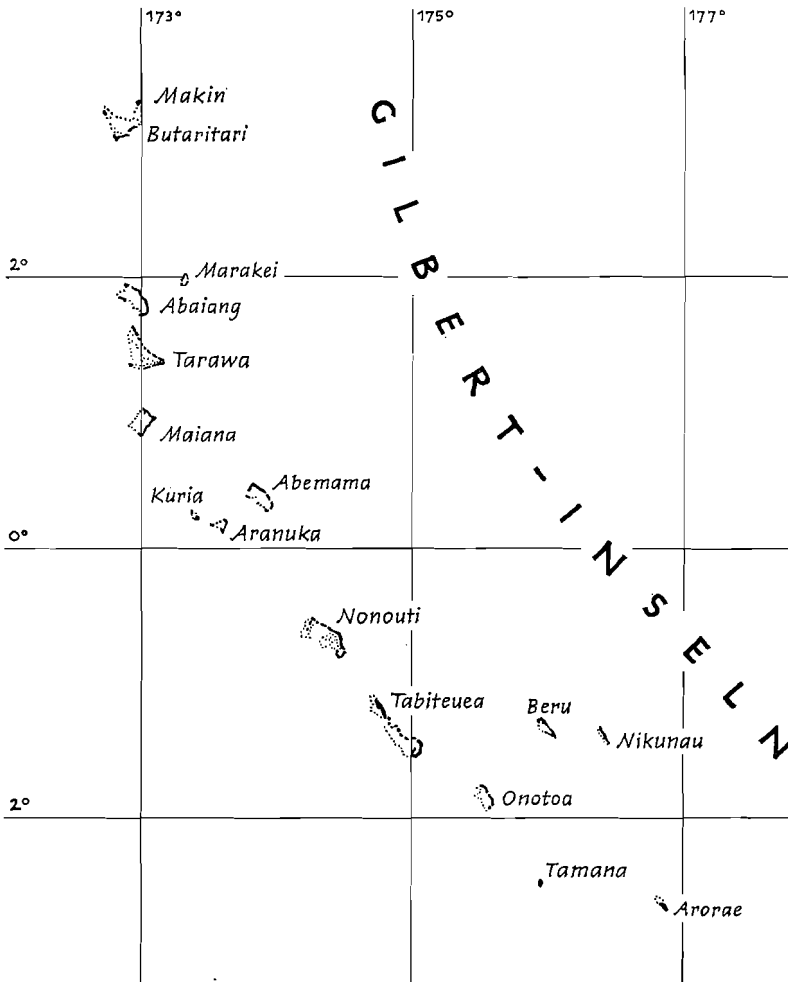


Abb. 2. Der Archipel der Gilbert-Inseln

Die Frau hat in der sozialen Ordnung eine relativ untergeordnete Stellung, doch in der geschlechtlichen Arbeitsteilung fallen ihr die leichteren Tätigkeiten zu.

Die kargen Inseln haben eine der größten Bevölkerungsdichten Ozeaniens (bis zu 500 Menschen pro Quadratmeile). Sie sind erst infolge des Reichtums des Meeres an eßbarem Getier und infolge der Verbreitung der anspruchslosen Kokospalme in diesem Ausmaß besiedlungsfähig. Die Wirtschaft der Gilbertesen hat eine starke wildbeuterische Komponente. Ihre Lebensfürsorge besteht überwiegend aus dem Erbeuten von wildlebendem Getier und dem Abernten von Pflanzen, um deren Pflege man sich kaum kümmert. Die Gilbertesen sind zwar Experten in hochentwickelten, komplizierten Pflanzungsvorgängen (z. B. die *Cyrtosperma chamissonis* betreffend, KOCH [38]), doch dieser Anbau dient vor allem dem Prestige der Familienhäupter bei seltenen Festessen.

Wirtschaft und materielle Kultur, z. T. unnötig primitiv in der Umwandlung von Naturprodukten in Verbrauchs- und Gebrauchsgüter, lassen eine mühesparende Anpassung an eine höchst unwirtliche Umwelt erkennen. Besondere Meisterleistungen außerhalb der sonst simplen Ausrüstung sind die perfekt konstruierten Segelboote (KOCH [63]), die gewaltigen Versammlungshäuser und die kunstvollen, mannigfaltig ornamentierten Schlafmatten (KOCH [51]).

Die Männer gelten seit jeher als recht kriegerisch. Infolge der Übervölkerung der Eilande waren Fehden zwischen den einzelnen Siedlungen in der Vergangenheit häufig, und auch Bevölkerungen ganzer Inseln führten gegeneinander Krieg. Die Gilbertesen fuhren gern zur See. Mit ihren schnellen Booten segelten sie zu Besuchen wie zu kriegerischen Unternehmungen nach fernerer Eilanden des Archipels, und sie griffen auch die Ellice-Inseln an.

Der Glauben an die Kraft der Magie, eng verbunden mit dem Glauben an die Macht von Ahnengeistern (*anti*), bestimmte weitgehend die alltäglichen Aktivitäten. Der harten Umwelt wie den konkurrierenden Sippen fühlte man sich erst mit Hilfe der (innerhalb der Familie jeweils vererbten) weißen und schwarzen Magie gewachsen, der individuell verehrte Ahnengeister, zuweilen auch totemistische Stammahnen, nach allgemeiner Überzeugung zum Erfolg verhalfen.

Heute ist der Gilbert-Archipel als britische Kolonie auf dem Wege zur politischen Selbständigkeit. Da die Inseln arm und nicht leicht zugänglich sind und zudem verkehrungünstig liegen und da ihre Bevölkerung nicht sehr aufgeschlossen erscheint, hat sich der Einfluß der Weißen hier noch nicht allzu stark ausgewirkt.

Zur Entstehung des Films

Während einer Expedition zu den Gilbert-Inseln, die ich von August 1963 bis März 1964 zusammen mit meiner Frau SIGRID KOCH dank der Förderung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft und die Staat-

lichen Museen (Preußischer Kulturbesitz) von Berlin besuchen konnte, war es möglich, im Rahmen der allgemeinen, systematischen ethnographischen Aufnahme auf den Atollen Nonouti, Tabiteuea und Onotoa 3000 m Farb-Umkehrfilm und 3000 m Schwarzweiß-Negativfilm zu belichten, aus denen dann eine Serie von 70 Filmen im Institut für den Wissenschaftlichen Film in Göttingen publiziert wurde.

Es ist der Versuch einer Gesamtdokumentation filmenswerter Bewegungsvorgänge innerhalb einer Kultur, so wie jene grundsätzlich und in dieser besonderen Situation möglich ist. Etliche Filme ergänzen einander, so daß damit ein Überblick, vor allem über die Wirtschaft und die materielle Kultur, geschieht. Das Material mag auch zum Zwecke der jeweiligen sachlichen Analyse wie zum Vergleich mit entsprechenden Erscheinungen anderer Regionen dienen.

Abgesehen davon, daß der Begriff der filmischen Gesamtdokumentation entsprechend den grundsätzlichen Notwendigkeiten und Möglichkeiten zu verstehen sei, indem die gewaltige Fülle von Bewegungsvorgängen in einer Kultur nur mit einer sinnvollen Anzahl repräsentativer Einzelfilme zu dokumentieren wäre, ist noch zu berücksichtigen, daß wesentliche Aspekte dieser Kultur in jener Filmserie fehlen. So war es nicht möglich, etwas von den verbliebenen magischen Praktiken zu filmen. Im sozialen Bereich entfielen die Komplexe von Heirat und Bestattung im Sinne der ursprünglichen Kultur infolge der fortgeschrittenen Christianisierung, und der Vorgang der Geburt wäre hier schwerlich zu filmen, wie auch der ganze Komplex der traditionellen individuellen Reifefeiern für die Mädchen außerhalb der Grenzen der auf diesen Inseln möglichen Kameraarbeit liegen dürfte. Immerhin, in Anbetracht der allgemeinen strikten Geheimhaltung schon der meisten, simplen wie komplizierten täglichen Aktivitäten der Lebensfürsorge innerhalb der einzelnen Familiengruppen, ist etlichen Männern und Frauen jener Atolle zu danken, daß sie unsere persönliche wie mechanische Beobachtung zuließen, und es ist dankbar anzuerkennen, daß berühmte Streiter mir an einsamer Stelle im Buschland ihre sonst so sorgsam geheimgehaltenen Kampfmethoden (Кочн [83], [84]) mitteilten.

Die folgenden Aufnahmen wurden im Dezember 1963 mit einer Paillard-Bolex-H-16-Reflex-Kamera auf Ektachrome-Commercial-Farb-Umkehrfilm (mit einer Frequenz von 24 B/s) durchgeführt.

Anbau und Verwertung von Nutzpflanzen: Kokospalme

Die Kokospalme (*ni*, *Cocos nucifera* L.) ist bei weitem die wichtigste der nahrungspendenden Pflanzen dieser Inseln. Es ist zu vermuten, daß sie einst von Menschenhand nach dem Archipel eingeführt und von den frühen Siedlern gepflanzt wurde. Jetzt überziehen Wälder von

Kokospalmen die Inseln, und ein großer Teil davon ist aus herabgefallenen reifen, nicht von Menschen gefundenen und aufgesammelten Nüssen entstanden.

Die Kokospalmen sind anspruchslos hinsichtlich der Bodenbeschaffenheit; sie gedeihen sogar recht gut auf sandig-kalkigem Boden. Der Pflanzvorgang ist einfach (Koch [28]). Während ihrer jeweils etwa achtzigjährigen Existenz spendet die Kokospalme, ohne jahreszeitliche Unterschiede, in dieser Region ständig (d. h. in Zeiten ausreichender Feuchtigkeit) Nüsse (etwa 1—2 Nüsse pro Woche), die bekanntlich reich an Fett, Protein und Kohlehydraten sind. Während langwieriger (bis zu zwei Jahre während) Dürren im südlichen Gilbert-Archipel sterben zwar etliche besonders exponierte Palmen ab. Doch die Mehrheit überlebt und gibt in jenen Perioden sogar noch knappe Ernten.

Die auf diesen Inseln gut 25 m Höhe erreichenden Kokospalmen werden von den Gilbertesen (wie auf allen bewohnten korallinen Inseln des Pazifik) auf vielerlei Weise ausgewertet. Man verzehrt das Samenfleisch der jungen (*mcimcto*) wie der vollreifen Nüsse (*ben*), und man trinkt — auf diesen süßwasserarmen Eilanden — das Fruchtwasser der jungen Nüsse (Koch [31]). Außer dem Ernten von Kokosnüssen ist das Zapfen von Palmsaft (*karewe*, Koch [29]) für die Ernährung der Gilbertesen sehr wichtig.

In der Wirtschaft und in der materiellen Kultur ist die Kokospalme hinsichtlich ihrer Auswertungsmöglichkeiten von unübertroffenem Nutzen. Von der Hülle der Blütenstandsknospe bis zur Wurzel werden alle Teile dieses Baumes verwertet (Koch [89], S. 62-64), und auch in den Glaubensvorstellungen, in der Magie, spielt die Kokospalme noch ihre Rolle, indem ihr junges, noch nicht entfaltetes Blatt (*kakoko*) als besonders zauberkräftig gilt.

Das Zapfen des Palmsaftes (*karewe*, Koch [29]), das übrigens auch auf den Karolinen und (von den Gilbertesen entlehnt) auf den Ellice-Inseln üblich ist, geschieht nach einem recht durchdachten System aus der ungeöffneten Blütenstandsknospe (*ari*) einzelner ausgewählter Kokospalmen, auf deren Nußernten man für einige Monate verzichtet (bis man eben eine andere Palme ersatzweise zum Zapfen einrichtet). Wenn die Blütenstandsknospe ihre volle Länge erreicht hat, dann umwickelt man sie fest mit Kokosfaserschnur (*kora*, Koch [56]), um ihr Öffnen zu verhindern. Anschließend kappt man ihre Spitze, entfernt auf 8—12 cm die Hülle und versieht diese Partie ebenfalls mit einer Wicklung von Kokosfaserschnur. Nach einer Übergangsphase geringen Saftanfalls können nach einigen Tagen die regelmäßigen Zapfungen beginnen. Der ganze Vorgang ist eine Männerarbeit. Der Eigentümer (oder ein jüngerer naher Verwandter) erklettert (ohne ein Hilfsmittel) jeden Morgen (kurz nach Sonnenaufgang) und jeden Abend (gerade vor Sonnenuntergang) die Palme, entnimmt das unter die angeschnittene Spitze der Blüten-

standsknospe gehängte und inzwischen mit Saft gefüllte Gefäß, schneidet ein Scheibchen von der Knospe, um den Saftfluß anzuregen, hängt ein leeres Gefäß unter das Ende der niedergebogenen Knospe und verbindet beides mit einem Blattfiederstück als Saftleiter. Man deckt auch den oberen Teil des Anschnitts mit einem Blattstück oder einem Stück vom natürlichen Gewebe (*ing*) an der Basis der Kokosblattstiele zum Schutz gegen Fliegen und andere Schädlinge ab.

Derart kann man täglich etwa bis zu einem Liter Palmsaft von einer Blütenstandsknospe gewinnen. Diese muß bei fortschreitender Zapf-(Schneide-)arbeit natürlich immer wieder an ihrem Ende entsprechend von ihrer Hülle befreit werden. Es ist möglich, eine Kokospalme einige Jahre lang an den einander folgenden Knospen fortlaufend anzuzapfen. Einzelne Palmen haben zwei gleichzeitig Saft spendende Knospen. Auch in längeren Trockenzeiten, wenn die Nußerntn der Kokospalmen allgemein sich vermindern, ist immer noch Palmsaft zu gewinnen.

Der Palmsaft ist bei der gesamten Bevölkerung dieser Inseln hoch geschätzt und gilt als wichtiges Nahrungsmittel. Zweifellos hat er einen hohen Nährwert und enthält wohl auch Vitamine(B?). Läßt man frischen Palmsaft etwa zwei oder drei Tage lang stehen, so gewinnt man ein alkoholisches Getränk (*kamanging*). Die Gärung ist zu beschleunigen, indem man frisch geernteten Saft in einen ungesäuberten Behälter gibt, in dem noch alter Satz (*monamona*) steht, oder indem man ein Stückchen von der Hülle der Trinkkokosnuß dem frischen Saft zufügt. Dann ist der Palmsaft in 12—18 Stunden gegoren und trinkfertig. Der Alkoholgehalt beträgt allerdings nur etwa 6%, und die Nachwirkungen (heftige Kopfschmerzen usw.) sind mißlich. Doch die Männer erfreuen sich bei mancher Gelegenheit damit. Wichtiger ist indessen im alltäglichen wirtschaftlichen Leben die Verarbeitung des nicht frisch genossenen Palmsaftes zu Sirup.

Es wird natürlich eine größere Menge Palmsaft benötigt, wenn man diesen zu Sirup eindicken will. Die Saftproduktion einer Kleinfamilie von einem Tage reicht dazu nicht aus, und man kann sie auch nicht mehrere Tage lang sammeln, da sie dann ja in Gärung übergehen würde. Deshalb arbeiten zum Bereiten von Sirup mehrere miteinander verwandte und gemeinsam siedelnde Kernfamilien (*utu* = eine solche Familiengruppe) zusammen. Die Männer einer *utu* bringen jeweils einen Teil ihres am frühen Morgen eingesammelten Saftes abwechselnd zu einer Familie. In dieser beginnt die für die Speisenbereitung zuständige Frau sogleich mit dem Eindicken des Saftes, der, in etliche Kokosnußschalen abgefüllt, etwa fünf oder sechs Stunden lang gesiedet wird, bis er zum dickflüssigen, goldbraunen Sirup (*kamaimai*) geworden ist (vgl. den Film); indem das Volumen des Saftes sich infolge der Verdampfung verringert, werden bei jenem Vorgang auch fortlaufend weniger Gefäße benötigt. Mit Hilfe eines Kokosnußschalen-, „Trichters“ wird der Sirup

dann in eine Kokosnußschalen-, „Flasche“ gefüllt. Je stärker die Evaporation während des Siedevorganges war, desto größer ist die Lagerfähigkeit des Sirups.

Das Bereiten dieses Sirup ist eine Arbeit der Frauen, vor allem der älteren. Der Sirup wird z. B. gebraucht, indem man eine geringe Menge davon in Wasser gibt und dabei ein süßliches, angenehm schmeckendes Getränk erhält. Die Frauen verwenden ihn auch allgemein als ein beliebtes Süßungsmittel für verschiedene Speisen.

Filminhalt

Katieti, eine in den alltäglichen Hausarbeiten recht erfahrene ältere Frau von Tetua auf dem Atoll Nonouti, hockt vor der Arbeitshütte (bzw. Speisebereitungs-hütte, *uma n amarake*) ihrer Familie und säubert Kokosnuß-Steinschalenhälften (*nana*), die als Behälter zum Sieden des Palmsaftes (*karewe*) dienen sollen. Mit einer Muschelschale der *Asaphis dichotoma* (*koikoi*) kratzt sie die einzelnen *nana* sorgfältig aus. Es ist etwa acht Uhr am Morgen.



Abb. 3. Katieti von Nonouti legt das zu erhitzende Korallenkalkgestein auf die Glut in einer Erdofengrube

In dem Erdofenloch neben der Frau schwelt schon Brennmaterial, und ein Verwandter von ihr bringt gerade zwei große Büschel Blätter von der *Scaevola sericea* VAHL (*mao*) herbei.

Katieti fächert die Glut im Erdofenloch zur Flamme an; sie benutzt dabei einen einfachen Feuerfächer (*iriba te bani*, КОЧ [43]), der aus zwei Abschnitten vom frischen Kokosblatt gearbeitet ist.

Auf die verkohlenden, heißen Stücke von Kokosnußschalen und Kokosnußhüllen legt die Frau dann Korallenkalksteinchen akkurat nebeneinander zu einer Schicht, die von dem Feuerungsmaterial darunter schnell erhitzt wird.



Abb. 4. Der Palmsaft wird zum Sieden in die auf dem heißen Gestein stehenden Kokosnußschalenhälften gegossen

Katieti hat einige *nana* auf die heißen Steine gestellt und die vordem erhaltenen grünen Blätter davorgelegt, damit sie bei der nun folgenden Arbeit gegen die Hitze geschützt ist. Sie entleert den gerade am frühen



Abb. 5. Schöpflöffel (*kai ni mōi*). Steinschale der Kokosnuß, Holz der *Guettarda speciosa* L. Kokosschnurbindingen. Kelle 8,2 cm Durchmesser, Stiel 28,1 cm lang

(Museum für Völkerkunde Berlin, Abt. Südsee; Kat.-Nr. VI. 47 214)

Morgen von den Männern gesammelten Palmsaft aus den Kokosnußbehältern (*ibu*, Abb. 4), in denen er von den Palmen gebracht wurde, in die *nana*. Dabei benutzt sie ein Sieb, das sie aus einem Stück vom natürlichen Gewebe (*ing*) an der Basis der Kokosblattstiele gefaltet hat. Dann fächert sie die Glut unter den Steinen an.

Nach etwa zwei Stunden des Siedens ist der Palmsaft schon ein wenig eingedickt; sein Volumen ist reduziert. So entleert Katieti einen der vier Behälter in die drei übrigen. Mit einem Schöpflöffel (*kai ni mōi*, Abb. 5) gleicht die Frau den Inhalt in den Schalen aus, die nun zwischen dem Gestein auf der Glut stehen.

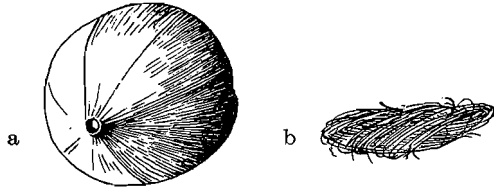


Abb. 6. Trichter-Sieb (*māmata*). Nonouti. a) Steinschale der Kokosnuß 11,5 cm hoch, Ausflußloch 0,7 cm Durchmesser; b) Siebeinlage (*ing*). Natürliches Gewebe von der Basis der Kokosblattstiele (Museum für Völkerkunde Berlin, Abt Südsee; Kat.-Nr. VI 47 182)

Als eine weitere Stunde vergangen ist, gießt Katieti den noch mehr reduzierten Inhalt eines der drei verbliebenen Gefäße in die beiden

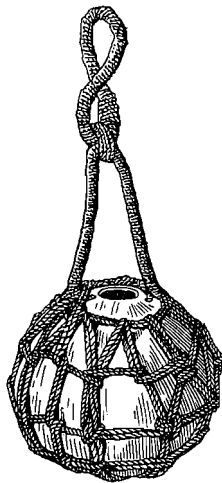


Abb. 7. Behälter (*ibu*) für Palmsirup. Nonouti. Steinschale der Kokosnuß 15,8 cm hoch (Museum für Völkerkunde Berlin, Abt. Südsee; Kat.-Nr. VI 47 182)

restlichen. Man erkennt nun, daß der vordem helle und ziemlich klare Palmsaft schon dickflüssiger und bräunlich geworden ist.

Gegen Mittag schüttet die Frau den Inhalt einer der beiden Schalen in die andere. Die Schalen sind an ihrer äußeren Bodenpartie verkohlt. Katieti nimmt die nun nicht mehr sehr heißen Steine mit einer Zange (*kākibai*), die sie sich aus einem Stück von der alten, harten Hülle einer Blütenstandsknospe von der Kokospalme geknickt hat, aus der Grube und legt sie sorgsam daneben. Dann fächert sie die Glut an. Anschließend legt sie sechs größere Steinchen zu einem kleinen Kreis um die Glut herum und stellt dann das verbliebene Gefäß mit dem bislang eingedickten Saft hinein.

Um 13.30 Uhr, nach mehr als fünfstündigem Sieden, erscheint der somit erhaltene Sirup (*kamaimai*) der Frau dick genug. Sie steckt einen Trichter (*māmata*) aus einem Stück Kokosnußschale auf eine Kokos-„Flasche“ (Abb. 7) und gießt den goldbraunen Sirup aus der letztverbliebenen Schale hinein.

Filmveröffentlichungen

Aus den Expeditionen des Autors nach Polynesien und Mikronesien sind folgende Filme entstanden:

- [1] Polynesier (Niutao, Ellice-Inseln) — Herstellen von Kokosfaserschnur. Film E 411.
- [2] Polynesier (Niutao, Ellice-Inseln) — Bau eines großen Auslegerbootes. Film E 408.
- [3] Polynesier (Niutao, Ellice-Inseln) — Bau eines Schlafhauses. Film E 409.
- [4] Polynesier (Niutao, Ellice-Inseln) — Bau einer Erdofenhütte. Film E 410.
- [5] Polynesier (Niutao, Ellice-Inseln) — Fischfang auf hoher See (Bonito-Fang). Film E 412.
- [6] Polynesier (Niutao, Ellice-Inseln) — Arbeiten in einer Pflanzungsgrube. Film E 413.
- [7] Polynesier (Niutao, Ellice-Inseln) — Zubereiten von pulaka-Knollen (taufangongo-Verfahren). Film E 414.
- [8] Polynesier (Niutao, Ellice-Inseln) — fakanau-Tänze. Film E 415.
- [9] Polynesier (Niutao, Ellice-Inseln) — fatele-Tänze. Film E 416.
- [10] Polynesier (Niutao, Ellice-Inseln) — siva-Tanz. Film E 417.
- [11] Polynesier (Niutao, Ellice-Inseln) — viiki-Tanz. Film E 418.
- [12] Polynesier (Niutao, Ellice-Inseln) — Fadenspiele. Film E 885.
- [13] Polynesier (Niutao, Ellice-Inseln) — Wettkämpfe und Spiele. Film E 420.
- [14] Polynesier (Niutao, Ellice-Inseln) — failima-Schaukämpfe. Film E 419.
- [15] Geheime Methoden der Selbstverteidigung (failima) auf Niutao im Ellice-Archipel. Film D 841.
- [16] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Sammeln von Meerestieren. Film E 1006.

- [17] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Fangen von Krebsen (*Lysiosquilla maculata*) im Lagunenwatt. Film E 1007.
- [18] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Fangen und Sammeln von Meerestieren auf dem Ostriff. Film E 870.
- [19] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Gemeinschaftlicher Fischfang durch Absperren einer Lagunenbucht. Film E 846.
- [20] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Tabiteuea) — Fischfang mit Zugnetz in der Lagune. Film E 872.
- [21] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti und Onotoa) — Rochen-Jagd. Film E 844.
- [22] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Anfertigen eines Schlingenstabes für den Aalfang auf dem Ostriff. Film E 871.
- [23] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Bau einer Reuse für den Muränen-Fang. Film E 845.
- [24] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti und Onotoa) — Angeln. Film E 847.
- [25] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Onotoa) — Schwimmstile. Film E 874.
- [26] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Onotoa) — Ausgraben von *Geocaroides*-Krabben im Buschland, Zubereiten. Film E 1008.
- [27] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Sammeln und Zubereiten von Portulak. Film E 848.
- [28] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Pflanzen einer Kokosnuß. Film E 849.
- [29] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Tabiteuea) — Palmsaft-Gewinnung. Film E 850.
- [30] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Bereiten von Palmsaft-Sirup. Film E 851.
- [31] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Ernten und Verzehren junger Kokosnüsse. Film E 852.
- [32] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Bereiten von Kokosöl zur äußerlichen Anwendung. Film E 873.
- [33] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Pflanzen von Pandanus. Film E 853.
- [34] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Tabiteuea) — Zubereiten von Pandanus-Präserve „tuae“. Film E 854.
- [35] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Tabiteuea) — Zubereiten der Pandanus-Präserve „kububu“. Film E 855.
- [36] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Pflanzen des Feigenbaumes *Ficus tinctoria*. Film E 856.
- [37] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Pflücken und Zubereiten der Früchte des Feigenbaumes *Ficus tinctoria*. Film E 857.
- [38] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Tabiteuea) — Anbau von Taro in Pflanzungsgruben. Film E 858.
- [39] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Zubereiten von Taro im Erdofen. Film E 859.
- [40] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Bereiten der Taro-Speise „uatoro“. Film E 860.
- [41] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Herstellen und Benutzen des Feuerpfluges. Film E 861.

- [42] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Binden und Abbrennen einer Fackel. Film E 862.
- [43] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Flechten eines Kokosblatt-Fächers. Film E 814.
- [44] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Onotoa) — Flechten eines Fächers aus jungem Kokosblatt. Film E 815.
- [45] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Tabiteuea) — Flechten eines Lastenkorbes. Film E 816.
- [46] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Onotoa) — Flechten des Fischerkorbes „kurubaene“. Film E 817.
- [47] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Flechten des Fischerkorbes „baene ni kibe“. Film E 818.
- [48] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Flechten eines Vorratskorbes. Film E 819.
- [49] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Tabiteuea) — Flechten einer Bodenmatte. Film E 820.
- [50] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Flechten einer Sitzmatte. Film E 821.
- [51] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Tabiteuea) — Flechten einer Schlafmatte. Film E 822.
- [52] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Flechten eines Fischerhutes. Film E 823.
- [53] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Tabiteuea) — Knüpfen eines Riedgras-Schurzes. Film E 827.
- [54] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Knüpfen eines Kokospalmblatt-Schurzes. Film E 828.
- [55] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Anfertigen eines Kopfschmuckes. Film E 824.
- [56] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Herstellen von Kokosfaserschnur. Film E 825.
- [57] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Herstellen eines Kokosfasers. Film E 826.
- [58] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Herstellen eines Keschers. Film E 829.
- [59] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Knüpfen eines Erdsiebes. Film E 830.
- [60] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Tabiteuea) — Bau eines Schlafhauses. Film E 834.
- [61] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Bau eines Floßbootes. Film E 832.
- [62] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Onotoa) — Anfertigen und Gebrauch eines Mattensegels. Film E 833.
- [63] Manövrieren von Segelbooten im Gebiet des Gilbert-Archipels (Mikronesien). Film W 769.
- [64] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Kinderspiele. Film E 875.
- [65] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Flechten eines Balles. Film E 936.
- [66] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Ballspiel der Mädchen „warebwi“. Film E 876.

- [67] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Onotoa) — Schlagstabspiel „bwerera“. Film E 877.
- [68] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Steinwurfspiel „katua“. Film E 878.
- [69] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Ballspiel der Männer „boiri“. Film E 879.
- [70] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Anfertigen eines Balles mit Steinkern. Film E 880.
- [71] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Ballspiel der Männer „oreano“. Film E 881.
- [72] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Hahnenkampf. Film E 882.
- [73] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Onotoa) — Anfertigen eines Drachens. Film E 831.
- [74] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Tabiteuea) — Fadenspiele. Film E 883.
- [75] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Onotoa) — Fadenspiele. Film E 884.
- [76] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Tabiteuea) — „ruoia“-Tanz „kawawa“. Film E 915.
- [77] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Tabiteuea) — „ruoia“-Tänze. Film E 916.
- [78] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Onotoa) — „ruoia“-Tanz „kamei“. Film E 917.
- [79] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Tabiteuea) — „bino“-Tanz. Film E 918.
- [80] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — „tirērē“-Tanz „ngeaba“. Film E 919.
- [81] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Onotoa) — „batere“-Tanz. Film E 920.
- [82] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Onotoa) — Tanzbewegungen mit dem „kakekekeke“-Schurz. Film E 921.
- [83] Geheime Kampfmethoden auf Nonouti im Gilbert-Archipel. Film D 895.
- [84] Geheime Kampfmethoden auf Onotoa im Gilbert-Archipel. Film D 896.
- [85] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Krankenbehandlung (Massage, Zahnbehandlung). Film E 937.

Literatur

- [86] CATALA, R. L. A.: Report on the Gilbert Islands: Some Aspects of Human Ecology. Atoll Research Bull. Nr. 59 Washington 1957.
- [87] GRIMBLE, A.: The Migrations of a Pandanus People. Polynesian Society Mem. Nr. 12. 1933/34.
- [88] GRIMBLE, A.: A Pattern of Islands. London 1952.
- [89] KOCH, G.: Materielle Kultur der Gilbert-Inseln. Veröffentl. d. Mus. f. Völkerkunde Berlin. N. F. 6. 1965.
- [90] KOCH, G.: Erfahrungen bei der filmischen Gesamtdokumentation einer Kultur (Gilbert-Inseln). In: Research Film. 5 (1966), 599—603.

Zeichnungen: E. ARMGARDT — Fotos: Verfasser